

rückgestellt werden, sondern müssen auf alle nur denkbare Möglichkeit gefördert werden. Gerade die Jugend muß im Vordergrund stehen, die Zukunft und Bürgerschaft jedes Volkes, die Jugend, die mit Fels und Eis ringt um die Bestätigung ihrer selbst. Und wandern ist einmal unvereinbar mit Autolärm und Benzingeruch. Das ist vielen Menschen einfach unvorstellbar. Aber den Leuten, die glauben, nur vom Kraftwagen aus die Natur erleben zu können, kann gesagt sein, daß sie in Wirklichkeit daran vorbeigefahren sind. Es sind das eben Werte, die weder durch Geld, noch durch Kilometer ausgedrückt werden können und die dem ewig fremd bleiben müssen, der sie nie selbst gespürt hat.

Darin liegt ja die große Gefahr gerade der „Autowege“, daß sie schließlich aber auch alle Gipfel und alle Berge unsicher machen.. Wie sehr diesen Kreisen jedes Empfinden für die heimatische Landschaft mangelt, zeigt vielleicht nichts so sehr wie das Beispiel einer Straßensführung auf die Ruine Aggstein. Aggstein mit Kraftwagen direkt zu erreichen, gegebenenfalls mit Garage auf der Burg — eigentlich ganz reizvoll. Dabei handelt es sich doch nur — auch innerhalb eines Volkes — um einige wenige Menschen, denen der Vorteil der Straße zugute kommen kann, während auf der anderen Seite Hunderte und Tausende, die Hauptmasse der Bevölkerung, getroffen werden und mit ihnen alle diejenigen Kreise der Bevölkerung, die vom Touristenverkehr wirtschaftlich abhängig sind.

Auch die Kranken, Alten und Schwachen, auf die man doch, wie man so oft hört, Rücksicht nehmen muß, können nicht den Bau einer Straße rechtfertigen. Nein, das Ziel muß anders liegen. Nicht zum Vorteile einiger weniger vom Glück Begünstigter dürfen wir unsere Heimat opfern, sondern umgekehrt der großen Masse unseres Volkes müssen wir alle Möglichkeiten schaffen, in der unversehrten heimatischen Landschaft Kraft und Freude zu finden.

Mäusevergiftung und Naturschutz.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmid.

Eine Notiz in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ unter der Überschrift: „Vogel- und Wildsterben durch Giftweizen“ aus Minden, Westfalen, in der die Feststellungen des Naturschutzkommissars für den Kreis Minden, Herrn Carstens in Bad Deynhausen, gewürdigt werden, gibt mir genugsam Anlaß dazu, über das wirtschaftlich wichtige Thema „Mäusegift — Vogelschutz“ zu referieren.

„Im Herbst 1934 und im Frühjahr 1935“ — so schreibt die Deutsche Allgemeine Zeitung — „wurde in vielen Gegenden Deutsch-

lands ein großes Vogelsterben beobachtet. Besonders Vertreter der größeren und immer seltener werdenden Vogelarten wie Eulen, Habichte, Bussarde, Sperber, Turmfalken und Wanderfalken wurden in großer Zahl verendet aufgefunden. Das Vogelsterben wurde besonders in den Gegenden beobachtet, wo mit behördlicher Genehmigung zur Abwehr einer Mäuseplage in größerem Umfange Giftweizen ausgelegt worden war. Die Vögel hatten die vergifteten Mäuse gefressen und waren dann selbst elend zugrunde gegangen, ein gewiß nicht beabsichtigter Erfolg.

Wie groß der in der Tierwelt angerichtete Schaden war, geht aus Feststellungen des Naturchutzkommissars für den Kreis Minden i. W. Carstens (Bad Deynhäusen), hervor. Bei ihm wurden in der angegebenen Zeit zehn Schleiereulen, zwei Waldkäuze und ein Steincauz abgeliefert, während er selbst zwei eingegangene Bussarde, einen Wespenbussard und einen Habicht fand. Die Ausstopfer hatten alle Hände voll zu tun. Bei einem einzigen Präparator in Minden wurden über 60 Eulen und einige Bussarde zum Ausstopfen in Auftrag gegeben, bei einem anderen über 50 Eulen und Bussarde. Viele Schulkinder brachten verendete Schleiereulen mit zur Schule, um sie dem Lehrer zu zeigen. Carstens schätzt, daß die Zahl der verendeten, aber nicht aufgefundenen Mäusejäger etwa das Fünffache beträgt.

Bemerkenswert ist, daß nach Carstens Feststellungen auch das Jagdwild in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ein Jäger aus Bad Deynhäusen fand in seinem Revier 26 verendete Rebhühner und einige Fasanen, die nach dem Untersuchungsergebnis an dem aufgenommenen Giftweizen eingegangen sein müssen. Auch im Kropf der Feldhühner wurden Giftkörner gefunden. Es besteht weiter die Vermutung, daß Hasen von dem verstreuten Giftweizen genossen haben, denn in sonst gut besetzten Jagden sind heuer auffallend wenig Hasen anzutreffen. Wieviel tausend Kleinvögel, Lerchen, Finken, Ammern, Hänflinge, Kiebitze, Tauben, Stare und andere nach dem Genuß des Giftweizens verendet sind, läßt sich nicht ermitteln.

Carstens bezeichnet die jetzige Art der Mäusevertilgung durch Auslegung von Giftweizen als eine ernste Gefahr für die Tierwelt und hält es für dringend erforderlich, daß in der Mäusevertilgung nach neuen Wegen gesucht wird.

Diese statistischen Zahlen jagen uns, daß tatsächlich auf direkte und indirekte Art durch vergiftete Köderbrocken, die gegen Mäuse, Ratten und andere schädliche Nager ausgelegt werden, eine Menge kulturnützlicher Klein- und Großvögel, also auch Mäusevertilger zugrunde gerichtet werden.

Was das Jagdwild anbetrifft, so vermochten wohl Rebhühner und Fasanen, in geringem Maße auch vielleicht Wildkaninchen und

Nasen — das große Nasensterben dürfte aber wohl auf Konto der ungünstigen Witterung in dem betreffenden Jahrgange zu buchen sein! — zu den Giftkörnern zu gelangen und diese zu kröpfen, bzw. zu äßen, sodaß unzerlegtes Gift durch direkte Aufnahme der Giftköder in den Magen gelangte und hier seine Wirksamkeit ausüben konnte. Das Gleiche war für Kleinvögel, ferner für Krabbe und Tauben möglich.

Dies alles deckt sich vollkommen mit den sehr zu beachtenden biologischen Untersuchungen eines Forstmannes Georg Kaden, der in der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung“ Freiburg/Frankfurt am Main, 110. Jahrgang, November 1934 unter der Überschrift „Wildverluste — Vogelsterben — Mäusegift“ über nicht erwünschte Wirkungen von Weizen, mit Strychnin oder Thalliumsulfat (amerikanisches System) vergiftet, Zelio-Paste usw. berichtet. Als Jäger kann ich mich diesen Argumenten nur anschließen. Wenn Raubvögel, Eulen und Krähen, besonders Saatkrähen durch Mäusegift in Massen vertilgt werden, so werden dadurch gerade die besten natürlichen Mäusevertilger neben sonst nutzbringenden Vögeln vernichtet, ganz abgesehen davon, daß der weidgerechte Jäger es stets verurteilt, mit Gift Massenmorde anzustiften. Die Tatsache, daß Wild an Mäusegift zugrunde geht, ist ohne Kommentar wirtschaftsschädigend genug.

Es ist daher vollkommen richtig und zu billigen, wenn Carstens die jetzige Art der Mäusebekämpfung als ernste Gefahr der Tierwelt verwirft und es für dringend erforderlich hält, nach neuen Wegen für die Nagervertilgung zu suchen.

Der ausgesprochene Wunsch Carstens ist bereits durch die Anwendung der neuesten Nagergifte — Metallphosphorverbindungen in Lepit-Giftkörnern — überholt. Der deutsche Pflanzenschutzdienst hat Konzentrationen von 3—4% Lepit-Pulver in Weizen- oder Maismehl gegen Feldmäuse und von nur 2% gegen Wühlmäuse in Johannisbrotschrot anerkannt.

In meinen bisherigen Referaten über diesen Gegenstand bin ich noch nicht auf die etwaige Gefährlichkeit der Metallphosphor-Methode der Umgebung gegenüber eingegangen, kann dies jedoch an dieser Stelle befriedigend nachholen. Man hat inzwischen Versuche angestellt und Erfahrungen sammeln können, die uns über diesen Punkt restlos aufklären.

Das erwähnte Metallphosphorgift ist so beschaffen, daß es zu allen Körberarten Verwendung finden kann; es werden ebenso damit Getreidekörner bepudert, als man es Fett oder angeteigtem Mehl beismischen kann.

Wer derartige Giftköder wahllos und unsachgemäß austreut, macht sich an der Wirtschaft strafbar. Vielmehr müssen diese Giftköder

mit Legeflinten möglichst tief in die Nagergänge eingeführt werden. Nur so ist es unmöglich, daß von außen Tiere zu ihnen gelangen können. Eine Aufnahme des Giftes durch Wild, Großvögel und Kleinvögel ist damit vermieden.

Aber auch eine indirekte Vergiftung von Tieren, die giftgetötete Mäuse u. dgl. aufnehmen, ist nicht möglich, weil einmal die Nager, die ziemlich weit unter der Erdoberfläche zu dem Gift gelangen, infolge rascher Giftwirkung meist nicht mehr zur Oberwelt emporkommen, andererseits aber sich das Gift im Magen des Nagers nach Aufnahme des Giftbrodens sofort zerlegt, sodaß es sekundär im Magen eines Tieres, das den Kadaver der Maus aufgenommen, keinerlei Wirkung mehr auszuüben vermag.

Zusammenfassend kann man demnach sagen, daß sowohl das ältere Referat des Herrn Kaven, wie auch die neuere Zeitungsnotiz vom 8. Dezember 1935 so ziemlich gegenstandslos sind, wenn man bedenkt, daß wir heute ein modernes Hilfsmittel besitzen, das uns in den Stand setzt, gegen schädliche Nager mit hochprozentigen Erfolgen rentabel vorzugehen, ohne sekundär irgendwelches wertvolle Leben in der Natur zu vernichten. Wer aber dennoch Bedenken dagegen hegt, kann immerhin auch noch die Giftgasmethode anwenden, wenngleich auch das Arbeiten mit Metallphosphorverbindungen wirtschaftlich fast noch rentabler, sachlich aber viel einfacher zu nennen ist.

Insektenbekämpfung und Unkrautbekämpfung durch Insekten.

Von Josef Wächter, Wien.

Die Hauptkraft in der Insektenbekämpfung sind die Vögel, besonders die Singvögel. Wären diese nicht unermüdllich auf der Jagd nach Kerbtieren, so käme die Natur und mit ihr der Mensch in arge Bedrängnis. Brehm behauptet, daß die Natur überhaupt veröden würde, wenn die Vogelwelt im Kampfe gegen die Insekten ausgeschaltet wäre. Es hat sich sehr gerächt, daß soviel Unterholz entfernt wurde. Hierdurch verloren die Singvögel die Nistplätze und die Folge waren verschärfte Schäden durch Kerbtiere in Wäldern und Obstgärten. Daher werden heute Wald- und Obstkulturen mit Buschwerk als Brutort für die Singvögel unterpflanzt.

Neben den Vögeln, die den Hauptteil der Insektenbekämpfung bestreiten, sind es aber auch Insekten selbst, die diesen Kampf erfolgreich unterstützen. Ein Insekt solcher Art ist die Kohlraupenschlupfwespe (*Microgaster glomeratus*). Sie legt ihre Eier in den Körper der Kohlruppen. Die ausschlüpfenden Larven zerfressen den Körper der Raupe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [1937 11](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Hans Walter

Artikel/Article: [Mäusevergiftung und Naturschutz 156-159](#)